



Elise Kootz-Kretschmer (1893 - 1944) (Unitätsarchiv).

ELISE KOOTZ-KRETSCHMER

MISSIONARSFRAU UND ETHNOGRAPHIN DER SAFWA IN OST- AFRIKA

Stephan Augustin, Herrnhut

Elise Kootz-Kretschmer war eine der sehr wenigen Frauen innerhalb der Evangelischen Brüder-Unität, die völkerkundlich gearbeitet und publiziert haben. Ihr Hauptwerk, die dreibändige Monographie *Die Safwa, ein ostafrikanischer Volksstamm in seinem Leben und Denken*, erschien 1926 bis 1929 im Verlag Dietrich Reimer Berlin. Es gehört auf Grund seines Inhaltes und seines Aufbaus zu den Klassikern der Völkerkunde. Als Ethnologin der Safwa ist Elise Kootz-Kretschmer heute in der völkerkundlichen Wissenschaft bekannt, zumindest bei jenen Ethnologen, die sich mit afrikanischen Kulturen beschäftigen.

Innerhalb der Brüder-Unität wie auch in der zu jener Zeit fast ausschließlich von Männern beherrschten deutschen Ethnologie dürfte Elise Kootz-Kretschmer Aufmerksamkeit erregt haben. Missionare waren in der Regel Männer, die mit einer Ehefrau in ihr Missionsgebiet gesandt oder denen eine Frau nachgeschickt wurde. Aus Erfahrungen heraus reifte früh die Erkenntnis, daß eine Missionsstation besser funktioniert, wenn zumindest im Hintergrund Frauen mitwirken. Das Aufgabenspektrum von Frauen in der Mission war sehr vielfältig. Doch in der einschlägigen Geschichtsschreibung treten sie trotz ihrer Leistungen nicht in den Vordergrund, oftmals werden sie nicht einmal mit Namen erwähnt.

Welche Aufgaben hatte eine Missionarsfrau? Als ich über diese Frage nachdachte, erschien das Juni-Heft des Herrnhuter Boten. Dort werden von Annette Theile diese Aufgaben knapp aber treffend umrissen. Doch Annette Theile schreibt nicht über Missionarsfrauen, die vor 100 Jahren wirkten, sondern über Pfarrfrauen, die heute leben. Ungeachtet der Zeitform erlaube ich mir, ihre Worte „Pfarrer“ und „Kirche“ durch „Missionar“ und „Mission“ zu ersetzen und erhalte so eine treffende Antwort:

„Was ist eine Missionarsfrau? Eine Frau. Eine verheiratete Frau. Eine verheiratete Frau, deren Mann ein Missionar ist. Was ist ein Missionar? Ein Mann. Ein Mann, der für das geistliche Wohl der Menschen einer Missionsgemeinde zu sorgen hat. Das ist sein Beruf. Und die Missionarsfrau? Sie sorgt für das leibliche (vielleicht

auch für das seelische) Wohl des Missionars. Oft sorgt sie auch für die mehr oder weniger zahlreichen Kinder. Und sie sorgt mit ihrem Mann zusammen für das Wohl der Gemeinde. Das hat sie nicht gelernt, sondern meistens einen anderen Beruf, für den jetzt keine Zeit ist. Fast könnten sie einem leid tun, diese sorgenden Missionarsfrauen, und es gibt Zeiten, da tun sie sich selbst leid.“¹

Elise Kootz-Kretschmer war eine Missionarsfrau. Eine Missionarsfrau, die in ihren Aufgaben aufging und wie viele andere Missionarinnen auch, an diesen Aufgaben wuchs. Durch die Arbeit in der Mission fand sie ihren Beruf oder besser ihre Berufung, die sie auch nach der Rückkehr aus dem Missionsgebiet bis an das Ende ihres Lebens ausfüllte.

Elise Kootz-Kretschmer wurde am 23. Oktober 1870 in Niederrad bei Frankfurt am Main geboren. Ihr Vater verstarb drei Jahre nach ihrer Geburt. Mit ihrer Mutter, die als Hebamme den Lebensunterhalt verdiente, kam sie nach Niesky, wo sie 1890 in die Brüdergemeinde aufgenommen wurde. Über ihre Schulbildung ist nichts bekannt. Es kann jedoch angenommen werden, daß sie außer der damaligen Grundschule keine weitere Bildungseinrichtung absolviert hat. In Niesky war sie als Verkäuferin in verschiedenen Geschäften tätig, bevor sie 1893 nach Gnadenfrei ging, um dort die Kinder einer brüderischen Familie zu betreuen. In Vorbereitung auf ihren vorgesehenen Einsatz in der Mission absolvierte sie im Diakonissen-Krankenhaus Emmaus in Niesky eine kurze Zeit als Probeschwester. Die Berufung zum Missionsdienst erhielt sie am 1. Februar 1894; am 30. März wurde sie zur Akoluthie angenommen. Ziel war das Nyassa-Gebiet im damaligen Deutsch-Ostafrika. Am 2. April 1894 erfolgte die Vermählung mit Johannes Kootz, der aus einem Nachbarort von Niesky stammte und ebenfalls zur Nyassa-Mission berufen war. Schon zwei Tage später befand sich das Ehepaar, beide im jungen Alter von 24 bzw. 25 Jahren, auf dem Weg in ihr Missionsgebiet².

Zumindest die ersten Etappen der Reise, vielleicht bis Chinde an der Mündung des Sambesi, erschienen Elise Kootz, ihren Tagebuchaufzeichnungen zu Folge, als Hochzeitsreise. Doch die Fahrt den Sambesi und Shire aufwärts und der Weg vom Nyassa-See zur Missionsstation ließen sehr

1 Annette Theile, „Pfarrfrauentreffen“. In: *Herrnhuter Bote* Juni 1998, S. 18.

2 Personalakte Kootz, Johannes Theodor. Diener-Blatt: Kootz, Marie Elise. (UA).
Diener-Blatt: Kootz, Johannes Theodor. (UA).

schnell die zu erwartenden Beschwerden im Missionsgebiet deutlich werden³.

Der Nyassa-See (heute auch Malawi-See) liegt etwa 500 m über dem Meeresspiegel im tropischen Teil des östlichen Afrika. Die erste, im Jahr 1891 von vier Herrnhutern dort angelegte Station war Rungwe in etwa 1450 m Höhe am Rand einer tropisch-feuchten Tiefebene. Dieses fruchtbare Tiefland wurde von den Nyakyusa (in der Missionszeit als Konde bezeichnet) bewohnt und landwirtschaftlich sehr intensiv genutzt. 1892 waren zwei weitere Missionare hinzugekommen, darunter Johannes Kretschmer, Elises Bruder. Seine Briefe scheinen nicht ohne Einfluß auf ihre Entscheidung für die Missionstätigkeit gewesen zu sein⁴. Mit der Gruppe von Johannes und Elise Kootz, zu der noch ein Missionarsehepaar sowie die Braut für Johannes Kretschmer gehörten, kam Verstärkung für das noch junge Missionsfeld. In der Folgezeit konnten neue Stationen angelegt und die Tätigkeit ausgeweitet werden. An diesen ersten Erweiterungen waren Elise und Johannes Kootz intensiv beteiligt. Gemeinsam mit anderen bauten sie im August 1894 die Missionsstation Ipyana im Tiefland nahe des Nyassa-Sees. Im Januar 1895 gingen sie mit Theophil Richard von Rungwe aus zwei Tagesreisen in nordwestliche Richtung, wo sie in unmittelbarer Nähe von Utengule unterm Mbeje, der damaligen Häuptlingsstadt des Sango-Volkes, eine Missionsstation gleichen Namens anlegten⁵. Diese Station entstand in der Safwa-Ebene, ein steppenartiges Hochland mit heißer Trocken- und feuchtwarmer Regenzeit. Von einigen kleineren Flüssen durchzogen, wird diese Ebene im Westen durch die Nyika-Berge und im Nordosten durch den bis zu 2825 m aufsteigenden Gebirgszug des Mbeje begrenzt. Nachdem die Sango 1898 auf Weisung der deutschen Kolonialverwaltung das Land verlassen mußten, erhielt Utengule regen Zuspruch durch die Nyika und schließlich, als die Missionare deren Sprache verwenden konnten, auch durch die Safwa⁶.

3 Nachlaß von E. Kootz-Kretschmer:Tagebuch, Bd. 1, 1983 – 1895. (UA, ohne Signatur).

4 Ebd.

5 Zur Geschichte der Nyassa-Mission: Adolf Schulze, *200 Jahre Brüdermission, Herrnhut* 1932.

6 Zur Landeskunde sowie zur Ethnographie der Safwa wurden, soweit nicht anders vermerkt, folgende Arbeiten von E. Kootz-Kretschmer verwendet: „Abriß einer Landesgeschichte von Usafwa in Ostafrika“. In: *Koloniale Rundschau*. Jg. 1929, Nr. 4–6, und: *Die Safwa. Ein ostafrikanischer Volksstamm in seinem Leben und*

Der weitere Ausbau der Station Utengule ist das Verdienst von Johannes und Elise Kootz, die dort zunächst bis 1903 wirkten. Eine Malaria-Infektion, von der Elise Kootz betroffen war, zwang beide 1903 zu einem Erholungsaufenthalt nach Deutschland. Wie Johannes Kootz in einem Brief vom 2.5. 1903 von Neudietendorf nach Herrnhut schrieb, war sie so schwer erkrankt, daß sie die Reise von Utengule bis Chinde (ca. 1100 km Luftlinie) nur liegend befördert werden konnte⁷.

Nach neun Jahren Tätigkeit in der Mission erhielt Elise Kootz nun von ihrem Arzt in Zittau attestiert, daß es „... dringend notwendig (ist), daß (sie) ihren Wohnsitz in einer malariefreien Gegend nimmt.“⁸ Das Ehepaar Kootz wohnte zunächst in Herrnhut, später in Böhmisches Leipa (Ceska Lipa), wo Johannes Kootz eine Anstellung bekommen hatte. Von der im Nyassa-Gebiet zusammengestellten ethnographischen Sammlung mit Kulturzeugnissen der Sango, Nyika und vor allem der Safwa, die sie nach Deutschland gesandt hatten, verkaufte Johannes Kootz 121 Gegenstände für 300 Reichsmark an das Museum für Völkerkunde Berlin, wo sie, von wenigen Verlusten durch den Zweiten Weltkrieg abgesehen, noch heute bewahrt werden. Der Verkauf scheint aus einer finanziellen Notwendigkeit heraus erfolgt zu sein. Johannes Kootz schrieb 1904 an die Missionsdirektion über die Frachtkosten für diese „Raritäten“: „Habe bis jetzt schon etwa 400 Mk. Fracht privatim bezahlt... Es bleibt ein teures Vergnügen!“⁹ Nur etwa ein Drittel der ursprünglichen Sammlung verblieb im Besitz des Ehepaars Kootz.

Schon im Januar 1906 ließ sich Elise Kootz vom gleichen Zittauer Arzt bescheinigen, daß keine Bedenken gegen einen erneuten Tropeneinsatz bestehen, wobei die Station Utengule ausdrücklich in dem Attest genannt wurde¹⁰. Die folgenden Bemühungen bei der Missionsdirektion brachten das Ehepaar Kootz schließlich zurück in ihr Missionsgebiet. Im Juni des gleichen Jahres trafen sie wieder in Utengule ein, wo sie erneut für fast neun Jahre tätig waren. Seit 1913 jedoch mehrten sich gesundheitliche Probleme sowohl bei Elise wie auch bei Johannes Kootz, wie aus seinen Briefen an die Missionsdirektion in Herrnhut hervorgeht. Beide klagten über Herz- und Nervenbeschwerden, Schlaflosigkeit und Darmkrankheiten. Elise Kootz

Denken. Bd. 1 und 2. Berlin 1926 – 1929.

7 Personalakte J.Th. Kootz.

8 Ebd., Attest von Dr. Noebel, Zittau, 30.8.1904.

9 Brief vom 10.4.1904. Personalakte Kootz.

10 Attest vom 11.1.1906, Personalakte Kootz.

hatte Beschwerden durch zunehmenden Zahnverlust. Im Januar 1914 bat Johannes Kootz schließlich um die Erlaubnis zur Rückkehr nach Deutschland¹¹. Im April 1915 verließen beide die Missionsstation, um zu einem zweiten Erholungsaufenthalt nach Deutschland zu reisen. Durch die Ereignisse des Ersten Weltkrieges wurden sie bis Februar 1916 in Kitunda, ca. 250 km nördlich von Utengule, aufgehalten. Bei der Weiterreise gerieten sie in belgische Gefangenschaft, wurden nach Tabora und von dort quer durch Kongo an die atlantische Küste gebracht. Erst im Dezember 1917 konnten sie im Zuge eines Gefangenen austausches nach Deutschland zurückkehren. Durch die Gefangenschaft war ein Großteil ihrer persönlichen Dinge, aber auch Teile ihrer Aufzeichnungen und die komplette, von ihnen angelegte zweite völkerkundliche Sammlung verloren gegangen.

Ein halbes Jahr blieben Elise und Johannes Kootz zur Genesung in Tübingen, um dann nach Herrnhut zu gehen, wo sie im Juni 1918 eintrafen¹². Noch in Tübingen erhielt Johannes Kootz den Auftrag der Missionsdirektion für die weitere Arbeit: „Dieselbe soll zunächst darin bestehen, daß die wertvollen literarischen Schätze, die Ihr aus Afrika durch Krieg und Zensur retten durftet, ganz systematisch bearbeitet. Für eine Schreibmaschine werden wir Sorge tragen. Weil für diese Arbeit die Nähe der MD (Missionsdirektion – d.V.) erwünscht ist, wünschen wir Herrnhut als Euren Wohnort...“¹³ Doch Johannes Kootz hatte kaum noch Gelegenheit, dieser Aufgabe nachzukommen. Am 2. August 1918 verstarb er im Alter von 49 Jahren an Herzversagen in Herrnhut. Die bis dahin gemeinsam als Missionsehepaar bewältigten Aufgaben, das gemeinsam vollbrachte Werk und die gemeinsam gemachten Beobachtungen und Aufzeichnungen aus der Missionstätigkeit gingen nun allein an Elise Kootz über. Es scheint müßig zu spekulieren, was daraus geworden wäre, wenn Johannes Kootz ein längeres Leben gehabt hätte. Wahrscheinlich wäre die Aufgabe der Missionsdirektion zum Aufarbeiten des Materials ebenso von beiden gemeinsam erfüllt worden. Aber wahrscheinlich würden die entstandenen Publikationen nicht den Namen Elises, sondern den von Johannes Kootz tragen. Elise Kootz nahm die nun auf ihr ruhende Verantwortung wahr und stellte sich der Aufgabe, die in knapp 20 Jahren gemachten Beobachtungen und Aufzeichnungen systematisch aufzuarbeiten und zu publizieren.

11 Personalakte Kootz.

12 Diener-Blatt: Johannes Theodor Kootz.

13 Brief von P. Hennig an J. Kootz, vom 6.5.1918 (Personalakte Kootz).

In jungen Jahren angeregt durch das Studium der seit 1874 von Gustav Warneck, dem bedeutenden Missionstheoretiker jener Zeit, herausgegebenen Allgemeinen Missionszeitschrift, in der die Ethnologie einen hohen Stellenwert hatte, und durch den Besuch der Missionsschule in Niesky, die Johannes Kootz von 1892 bis 1894 absolvierte, widmeten sich beide im Missionsgebiet vor allem ethnographischen Beobachtungen¹⁴. Dabei scheint Elise vielen kulturellen Phänomenen aufgeschlossener und unvoreingenommener sowie mit mehr Interesse nach Kenntnisgewinn und -weitergabe gegenüber gestanden zu haben als Johannes Kootz. Das zeigt eine Episode, die sie im ersten Band ihrer Monographie zwar erwähnt, dabei aber nicht alle Details anführt¹⁵. In dem Manuskript „Unter dem wilden Feigenbaum“ beschreibt sie dagegen ausführlich das Einsammeln von Gegenständen, die mit Wahrsagerei, Magie und Zaubermedizin in Zusammenhang stehen. Ihr Mann wollte diese Dinge öffentlich verbrennen lassen, um nicht in den Verdacht zu geraten, daß er diese selbst für magische Zwecke benutzen wolle. Elise Kootz stellte sich dagegen und wollte die Amulette und Zaubermittel „... ,beschreiben und nach Hause schicken, denn das sind ja all die Dinge, von denen wir immer gehört (oder auch nicht gehört) haben. Jetzt können wir sie kennenlernen und dann auch wieder andere darauf aufmerksam machen‘... Nach langem Widerstreben erlaubte es mein Mann, daß der Lehrer Msaturwa die wichtigsten Stücke ...herausnahm und beiseite stellte.“¹⁶ Alles andere wurde vor der Kirche in Utengule verbrannt.

In ihren Einleitungen zu den ersten zwei Bänden der Safwa-Monographie erwähnt sie an mehreren Stellen, daß sie es war, die sich von verschiedenen Safwa kulturelle Erscheinungen erklären und aufschreiben ließ, daß sie Rätsel und Sprichworte sammelte. Über einige der Märchen, die im zweiten Band wiedergegeben sind, schrieb sie: „Zu dem Märchenschatz bin ich dadurch gekommen, daß ich einmal den Knaben, die in unserer Küche arbeiteten, von unsern ‚Heinzelmännchen‘ erzählte. Msavuje, der auch zugehört hatte, rückte gleichmütig mit der Schulter und sagte: „Xa, so etwas haben wir auch.“ Daraufhin ließ Elise Kootz sich von ihm ein Märchen

14 Diener-Blatt: Johannes Theodor, Kootz. Das intensive Studium des „Warneck“, der Allgemeinen Missionszeitschrift, erwähnt Elise Kootz in dem nicht datierten Manuskript „Unter dem wilden Feigenbaum“, Maschinenschrift, S. 18. UA, Bibliothek, NB.VII.R.2.88.q.1.

15 Elise Kootz-Kretschmer, *Die Safwa*. Bd. 1. Berlin 1926, S. 5.

16 Elise Kootz-Kretschmer, *Unter dem wilden Feigenbaum*. S. 16-18.

aufschreiben. In der Folgezeit sammelte dieser Junge weitere Märchen und Fabeln und regte auch Erwachsene an, solche Erzählungen der Missionarin mitzuteilen. Diese Begebenheit läßt zwei andere Dinge deutlich werden. Einerseits geht daraus die Methodik ihrer ethnographischen Materialsammlung hervor, die nicht nur im eigenen Erfahren, Erleben und Beobachten bestand, sondern oft auf mündlichen und in vielen Fällen schriftlichen Schilderungen der sie umgebenden Safwa beruhte. Auch nach der Rückkehr von ihrem zweiten Missionseinsatz in Utengule stand sie in mehr oder weniger regelmäßigem Briefkontakt mit Bekannten und Freunden, die sie unter den Safwa hatte. Andererseits läßt sich an dieser oben zitierten Begebenheit erkennen, daß es ihr als Frau möglich war, an Orten und bei Gelegenheiten anwesend zu sein, zu denen ein Mann keinen Zugang oder an denen er vielleicht auch kein Interesse hatte. Dies wird am Inhalt ihrer Arbeit deutlich. Sie schrieb sehr viel, umfangreich und mit Detailkenntnis auch über solche Dinge, die nicht im Tätigkeitsbereich des Mannes lagen, wie z.B. Geburt, Säuglingspflege, Kindererziehung, Spiele sowie einen ganzen Abschnitt über das „Frauenleben“. Damit gelang es ihr als „Frau Missionar“, Lebensbereiche und geistige Vorstellungen zu ergründen und in ihrem Werk zu verarbeiten, die anderen ethnographisch tätigen, männlichen Missionaren völlig oder doch weitestgehend verschlossen blieben¹⁷.

Von der Mitte des Jahres 1918 an arbeitete Elise Kootz an der Safwa-Monographie, unterbrochen lediglich durch einige kleinere Schriften, von denen die ersten 1919 erschienen¹⁸. 1920 war zumindest der erste Band abgeschlossen, von der Missionsdirektion durchgesehen und an Prof. Carl Meinhof, dem damaligen Leiter des Seminars für afrikanische Sprachen und Kulturen an der Universität Hamburg weitergeleitet worden. Prof. Georg Thilenius, der Direktor des Hamburgischen Museums für Völkerkunde, begutachtete den völkerkundlichen Teil der Arbeit und empfahl sie dem Professorenrat der Universität zum Druck, der dann aus finanziellen Gründen erst 1926 erfolgen konnte. Der zweite und dritte Band folgten 1929. Den ersten beiden Bänden fügte Elise Kootz ein aktuelles, mit dem

17 Anfang des 20. Jahrhunderts z.B. Wilhelm Blohm bei den Nyamwezi im Unyamwezi-Missionsgebiet und Theodor Meyer bei den Nyakyusa in der Tiefenebene am Nyassa-See.

18 „Ein schwarzer Schneider in Ostafrika“. In: *Kampf und Sieg, Illustrierte Monatsschrift aus der Mission der Brüdergemeine*. NF., 9. Jg., 1919. Der Missions-Schuhmacher in Utengule (Ostafrika). Ebd.

jeweiligen Jahr datiertes Vorwort hinzu. Diese Einleitungen unterzeichnete sie erstmals mit dem Doppelnamen Kootz-Kretschmer, den sie bis an ihr Lebensende in ihren Publikationen verwendete, während sie in ihrer Korrespondenz jener Zeit nur den einfachen Familiennamen benutzte. Eine Erklärung dafür konnte nicht ausfindig gemacht werden.

Als Entstehungsort der Einleitungen erscheint Zeist in Holland. Elise Kootz war im Jahr 1923 als Witwenpflegerin in die Brüdergemeinde Zeist berufen worden. Neben dieser Tätigkeit war sie von Zeist aus weiterhin mit der Herausgabe der Monographie und weiteren kleinen Publikationen beschäftigt. So nahm sie z.B. im Januar 1929 Urlaub, um von Zeist nach Hamburg zu reisen und die Herausgabe des dritten Bandes der Monographie mit Prof. Meinhof zu besprechen und „... an den ich jetzt hier in H. in aller Ruhe die letzte Feile anlegen will.“ In Hamburg hielt sie auch Vorträge über ihre Tätigkeit in der Nyassa-Mission und über die Kultur der Safwa¹⁹.

In ihrem Brief vom 19. Januar 1929 an Samuel Baudert in der Missionsdirektion Herrnhut, der sich auf eine Visitationsreise in die ostafrikanischen Missionsgebiete vorbereitete, bat Elise Kootz darum, nochmals in der Mission bei den Safwa tätig werden zu können. Im Alter von 59 Jahren traute sie sich selbst diesen Einsatz zu und schrieb: „Und nun der Punkt, der mich seit Monaten immer und immer wieder beschäftigt: Bitte lieber Bruder Baudert nehmen Sie mich mit nach Ostafrika, lassen Sie mich noch einmal ein paar Jahre unter unserm Safwavolk leben und arbeiten.“²⁰

Ihre Bitte wurde von Seiten der Missionsdirektion als „phantastisch“ sowie mit Begründung der finanziellen Situation abgelehnt. Im Jahr 1931 wurde Elise Kootz in den Ruhestand versetzt, den sie im Schwesternhaus in Kleinwelka begann. Dieser Orts- und Tätigkeitswechsel scheint ihr nicht leicht gefallen zu sein. In einem Brief nach Herrnhut, wo sie um ihr Ruhegehalt bat, da sie scheinbar bei dessen Zahlung übersehen worden war, schrieb sie: „Seit kurzem bin ich hier gelandet ... und lerne nun an Zinzendorfs Bitte ‚Lehre uns überall daheim sein.‘“²¹

19 Ebd., Brief vom 17.8.1925 an S. Baudert. Ihre Vortragstätigkeit, auf die hier nicht weiter eingegangen werden soll, beschränkte sich nicht auf Hamburg. Auch in anderen Orten sprach sie über ihre Missionszeit, so z.B. bei ihrer Reise von Zeist nach Kleinwelka 1931 in Hannover.

20 Ebd., Brief vom 19.1.1929.

21 Personalakte Kootz. Brief vom 25.4.1931.

Im Jahr 1932 wurden zwei biographische Arbeiten über Angehörige des Safwa-Volkes in die englische Sprache übersetzt und in der Reihe „Little Books for Africa“ in London herausgegeben. Diese Schriften waren für Christen in verschiedenen Teilen Afrikas vorgesehen. Als Reaktion darauf schrieb Elise Kootz an Samuel Baudert: „Also finden meine afrikanischen Kinder über England den Weg zurück in ihr Heimatland!“²²

In den Jahren ihres Ruhestandes erarbeitete Elise Kootz weitere Publikationen wissenschaftlicher Art, die in verschiedenen Heften der von Prof. Meinhof herausgegebenen „Zeitschrift für Eingeborenen Sprachen“ erschienen. Auch kleinere Beiträge zur populären Missionsliteratur entstanden noch in ihrer Kleinwelkaer Zeit. Zu einem Manuskript aus dem Jahr 1935 oder 1936 (leider ist es nicht nachvollziehbar, um welches es sich handelt) erhielt sie eine Kritik von Samuel Baudert, die deutlich die Thematik der Tagung berührt. Baudert schrieb:

„Was sie niedergeschrieben haben, hat mich persönlich interessiert, aber ich hätte doch sowohl was die Form als was den Inhalt betrifft, Bedenken, daraus eine Veröffentlichung in der Missionsbuchhandlung zu machen... Ich meine ... die Form, die Sie dem Ganzen gegeben haben, als handle es sich um eine Niederschrift ihres Gatten, ich möchte sagen um tagebuchartige Aufzeichnungen. Es wird mir schwer zu glauben, daß Br. Kootz so geschrieben hat, bezw. so geschrieben haben würde, und ich fürchte, andere würden ebenso wie ich empfinden. Bei meinem letzten Besuch sprachen Sie davon, daß Sie gewisse Aufzeichnungen mit fraulichem Empfinden gemacht und aus der Schau der Frau heraus etwas dargestellt hätten. Mich mutet auch das, was hier der Mann geschrieben haben soll, oft so an, als ob es eben aus der Schau der Frau heraus kommt, und das ist das Hauptbedenken gegen die Form.“²³

Damit lehnte S. Baudert die Veröffentlichung in der Missionsbuchhandlung ab, empfahl aber gleichzeitig, das Manuskript doch anderen Publizisten anzubieten.

1940 nahm Elise Kootz Kontakt mit dem Herrnhuter Museum auf und übergab diesem die 1903 persönlich zurückbehaltenen völkerkundlichen Gegenstände. Diese 57 Objekte versah sie zum Teil mit entsprechenden Angaben zur Herkunft und zum Verwendungszweck. Auch diese Sammlung ist, ähnlich wie der nach Berlin verkaufte Teil, fast komplett erhalten. Diese insgesamt rund 180 Objekte, die von ihr und ihrem Mann gesammelt wurden, sind heute einmalige Zeugnisse der historischen Kultur des Safwa-

22 Ebd., Brief vom 12. 3. 1932.

23 Ebd., Brief vom 14.1.1936.

Volkes, wie sie kaum in anderen völkerkundlichen Sammlungen anzutreffen sind. Einen großen Teil ihrer Schriften lieferte sie im Jahr 1943 im Archiv der Brüder-Unität ein. Gemeinsam mit den nach ihrem Tod ins Archiv gelangten Tagebüchern (neun Bände mit insgesamt ca. 4000 Seiten), Exzerpt- und Arbeitsheften, einer Märchen-Sammlung und einer Sammlung von Sprachproben bilden diese Dokumente den Nachlaß Elise Kootz-Kretschmer. Daneben verzeichnet der Bibliothekskatalog des Archivs 23 Titel unter ihrem Namen.

Im Frühjahr 1945, als die Kriegsfront sich Bautzen näherte, floh sie gemeinsam mit anderen Bewohnern des Kleinwelkaer Schwesternhauses nach Herrnhut, wo sie am 5. März 1946 verstarb. Ihr Grabstein auf dem Herrnhuter Gottesacker erinnert an eine Frau, an eine Schwester, die sich bleibende Verdienste nicht nur für die Mission, sondern vor allem für die Bewahrung von Zeugnissen einer in der Gegenwart nicht mehr oder nur noch in Rudimenten existierenden Kultur eines zahlenmäßig kleinen afrikanischen Volkes erworben hat.

Ihre Leistungen bestehen darin, als erste eine umfassende, ethnographische Monographie über die Safwa erarbeitet und publiziert zu haben, deren Bedeutung bis heute erhalten geblieben ist. Im Jahr 1973 wurde die Arbeit vom Verlag Dietrich Reimer als Reprint neu aufgelegt. Elise Kootz hat gemeinsam mit ihrem Mann eine der wenigen völkerkundlichen Sammlungen von den Safwa angelegt, zu einer Zeit, als deren Kultur noch weitgehend traditionell geprägt war. Vor allem mit ihren wissenschaftlichen Arbeiten, die im Zusammenwirken mit dem Hamburger Seminar für afrikanische Sprachen und Kulturen und dem Museum für Völkerkunde Hamburg erschienen, war sie wegweisend für weitere völkerkundliche Veröffentlichungen von Herrnhuter Missionaren, die mit Unterstützung dieses Seminars in den 20er und 30er Jahren entstanden, teilweise jedoch erst in den letzten Jahren in Hamburg publiziert werden konnten. So „Die Nyamwezi“ von Wilhelm Blohm (1931-1933 erschienen), „Die Konde“ von Theodor Meyer (Hamburg 1989) und „Die Nyakyusa“ von Joseph Busse (ebenfalls Hamburg, 1995).

In der Historiographie der Brüder-Unität wurde sie 1932 in Adolf Schulzes „200 Jahre Brüdermission. Das zweite Missionsjahrhundert“ mit den Worten gewürdigt: „... das große Werk von Elise Kootz: *Die Safwa in Ostafrika*, welches in sachkundiger Weise, von einer unserer Missionarsfrauen geschrieben, in das Leben und Denken eines ostafrikanischen

Volksstammes gründlich einführt.“²⁴ Damit reiht sich die Arbeit dieser Frau, die ohne akademische Vorbildung war, würdig ein in die völkerkundlichen Arbeiten aus dem Kreis der Brüder-Unität, die mit David Cranz *Historie von Grönland...* im Jahr 1765 begannen und von Oldendorp, Loskiel, Christlieb Quandt und vielen anderen Brüdern und nur sehr wenigen Schwestern weitergeführt wurden. Ihr Werk zeugt heute davon, daß auch Schwestern in ihrer Zeit dem Stand der Wissenschaft entsprechend arbeiten konnten und in der Lage waren, Beiträge dazu zu leisten.

Stephan Augustin, 'Elise Kootz-Kretschmer: missionary's wife and ethnographer of the Safwa'

In 1894 Marie Elise Kretschmer, together with her husband, became a missionary in the area of Lake Malawi in what is now Tanzania. There she collected ethnographical objects and notes about the culture and language of the native population. After her return to Europe (her husband having died in 1918), she gave countless lectures and also published on the basis of the materials which she had collected. Her three-volume work *Die Safwa* made her name as an ethnographer famous.

24 S. 462.



Lena Kücherer, geb. Beck (1884 - 1971) (F. Burckhardt, Herrnhut).